

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

31.8.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Geldsendungen (Beistellungen) und
Zeitungsbescherden sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Epyrota Gesellschaft
in d. S., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Suis.

Preisangelegenheiten und Annahme aller An-
zeigen an v. Herold in Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollzeile 16, Schnellens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 35.

Landeck, Freitag, 31. August 1917

16. Jahrgang.

Unser Export nach dem Kriege

Der durch den Krieg herbeigeführte schlechte Stand unserer Valuta wird in der ersten Zeit der Uebergangswirtschaft ein ernstes Hindernis für den Bezug ausländischer Rohstoffe und Waren bilden. Wohl wird hierin größte Sparsamkeit walten müssen, aber die Mengen solcher Produkte, deren wir zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens unbedingt bedürfen und die wir im Lande nicht erzeugen können, werden immerhin ganz beträchtliche sein. Die Valuta durch die Ausfuhr von Gold, durch Effektenbelehnung und Rohstoffanlehen zu bessern, ist auf die Dauer nicht möglich, das beste Mittel ist vielmehr der Export. Je früher und kräftiger dieser einsetzen kann, desto eher und mehr ausländische Zahlungsmittel erhält die Monarchie und desto rascher und besser wird Arbeit und Verdienst und nicht zuletzt die Möglichkeit geschaffen, durch die Einfuhr von Lebensmitteln die stark herabgedrückte Lebenshaltung der Bevölkerung zu heben.

Vom Anbeginne der Friedensära muß daher dem Export alle denkbare Förderung zu teil werden und jetzt schon muß zu diesem Zwecke alles, was möglich ist, erwogen und vorgekehrt werden. Allerdings ist dies nicht so leicht, da die Entwicklung, die die Verhältnisse auf dem Weltmarkte nehmen werden, nicht vorausgesehen werden kann. Selbst wenn nur auf Tatsachen aufgebaut wird, wird mit Ueberraschungen zu rechnen sein.

Vor allem ist zu erwägen, welche Maßregeln die Entente ergreifen wird, um entsprechend den Beschlüssen ihrer Wirtschaftskonferenz eine baldige Erholung und Wiedererstarbung unseres Wirtschaftslebens zu verhindern. Denn, daß sich nach dem Kriege ein wirtschaftlicher Kampf entwickeln wird, erscheint, selbst wenn zu unseren Feinden die Engländer nicht gehörten, schon deshalb unausweichlich, weil jeder der am Kriege beteiligten Staaten und die durch ihn wesentlich beeinträchtigten neutralen Staaten ihre gestörten Handelsbeziehungen wieder herstellen und so rasch als möglich unter Ausnützung jeder Schwäche des Gegners ihre Volkswirtschaft wenigstens auf die gleiche Stufe wie vor dem Kriege zu bringen versuchen werden. Verschärft wird aber dieser Kampf durch die Sabotier und wirtschaftliche Gewalttätigkeiten Englands werden, gegen die auch die bestgemeinten Bestimmungen im Friedensvertrage keinen hinreichenden Schutz gewähren dürfte, da, abgesehen von der stets vorhandenen Möglichkeit der Umgehung, niemand da ist, der deren Einhaltung nötigenfalls erzwingen würde.

Die Entente wird also hauptsächlich trachten, den Mittelmächten und ihren Verbündeten einerseits den Bezug der von ihnen benötigten Rohstoffe und Halbfabrikate, andererseits den Absatz ihrer Produkte zu sperren oder doch wenigstens zu erschweren. Am schärfsten kann sie dies in ihren eigenen Gebieten durchzuführen, aber auch in jenen nur formell am Kriege beteiligten oder neutralen Staaten, die sie finanziell in der Gewalt hat, wird sie diesbezüglich kaum größeren Schwierigkeiten begegnen; in anderen Staaten wird sie es an derartigen Versuchen unter Anwendung aller bei ihr üblichen Expressionsmittel nicht fehlen lassen. Da die Mittelmächte die Verbindung mit fast allen Staaten, mit denen sie vor dem Kriege in Handelsbeziehungen standen, verloren haben und da die Entente heute schon neutrale Firmen durch besondere gegen die Mittelmächte gerichtete Maßnahmen in Verträgen auf

Jahre hinaus bindet, werden diese Maßregeln auch von einem gewissen Erfolge begleitet sein.

Es fragt sich jedoch, in welchem Maße und wie lange diese Abspernung aufrecht erhalten werden kann. Dies wird im Import und Export bei den einzelnen Produkten verschieden sein. Der Umfang der Produktion in jenen Gütern, die die Mittelmächte ankaufen wollen, wird ebenso von Einfluß sein, wie der Bedarf des Auslandes nach den von den Mittelmächten erzeugten Gütern. Je größer die Weltproduktion z. B. in Baumwolle ist, desto weniger wird die Entente den Verkauf an die Mittelmächte hindern können. Denn wenn die Ententeländer, die vom Rohstoffbezug nicht abgeschnitten, sondern bloß an der Rohstoffverwertung teilweise behindert waren, auch weit über den Eigenbedarf aufkaufen, so erlauben ihnen doch auch ihre finanziellen Verhältnisse den Ankauf ganzer Weltmengen nicht. Dazu kommt, daß die Mittelmächte, wenn sie ihre Valuta festigen können, infolge ihres hohen Bedarfes als gute, dauernde Kundenschaft gelten werden. Auf die Dauer wird also der Geschäftsgesicht des Auslandes, zuerst des unabhängigen neutralen und dann des übrigen, die Schranken, die dem Warenbezug der Mittelmächte gezogen werden, niederreißen. Wird dieses Bedürfnis des Auslandes mit Geschick und Zurückhaltung genährt, so kann es sogar zu Gegenkonzeptionen hinsichtlich des Exportes angereizt werden. Umgekehrt sind auch die Ententeländer auf einzelne unserer Produkte angewiesen; vollwertigen Ersatz konnten sie dafür zumeist nicht finden, sie werden sie also beziehen müssen. Auch dieser Umstand wird zu Kompensationen bezüglich anderer Export- oder Importartikel auszubenten sein.

Aus dem Angedeuteten ergibt sich, daß zweierlei unbedingt nötig ist, um die Uebermacht über die Gesamtheit der einschlägigen Verhältnisse zu gewinnen und danach disponieren zu können. Es muß vor allem eine Stelle bestehen, bei der die ganzen den Außenhandel betreffenden Fäden zusammenlaufen. Ob die in Oesterreich bestehende interministerielle „Kommission für Kriegs- u. Uebergangswirtschaft“, beziehungsweise das „General-Kommissariat für Uebergangswirtschaft“ unseren Verhältnissen genügt, wird sich erst zeigen. Gerade in diesen Fragen wird aber zwecks bester Ausnützung jeder Sachlage das beste und innigste Einvernehmen mit Ungarn, Deutschland, Bulgarien und der Türkei geboten sein. Hauptsächlich führen die derzeit schwebenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen den Verbündeten auch in dieser Frage zu einer Verständigung. Eine Uebermacht über die Verhältnisse des Auslandes, seinen Bedarf und seine Absatzbedürfnisse, kann nur vorhanden sein, wenn ein gut organisierter Nachrichtendienst besteht. Damit war es vor dem Kriege herzlich schlecht bestellt. Unsere Konsulate haben sich hierfür als sehr ungeeignet erwiesen, die sogenannten Exportagenten, nicht genügend bezahlte staatliche Agenten, brachten wenig Erfolge, die einzige leistungsfähige, aber jahrelang arg vernachlässigte Stelle ist das Handelsmuseum, das übrigens vor einiger Zeit in die Oesterreichische Orient- u. Ueberseegesellschaft umgewandelt wurde. Wenn jedoch dieser Stelle nicht genügend Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, um in aller Herren Länder Männer als Nachrichtenvermittler zu gewinnen, die zuverlässig sind und Einblick und Verständnis für die Verhältnisse ihrer Heimat besitzen, wird auch auf dieses Institut nicht zu

große Hoffnung gesetzt werden dürfen. Die Einrichtung von Exportgesellschaften, insbesondere einer Ueberseebank, mit Niederlassungen im Auslande wäre sehr wünschenswert, doch kann an die Gründung von Niederlassungen, abgesehen von den Schwierigkeiten, die solchen in der ersten Zeit nach dem Kriege bereitet werden dürften, nur dort die Rede sein, wo ein größerer Handelsverkehr bereits vorhanden ist. Die Auskundenschaft der Möglichkeiten sollte nicht völlig der privaten Initiative überlassen bleiben.

Schließlich ergibt sich die Frage, welche von unseren Industriezweigen überhaupt und welche besonders exportfähig sind. In erster Linie kommen für den Export die Eisenindustrie, das Baugewerbe, die Holzindustrie, die Leder- und Papierzeugung und die Zuckerindustrie in Betracht, die vorwiegend inländisches Rohmaterial verarbeiten, daher von der Gunst des Auslandes nur hinsichtlich der Absatzmöglichkeit abhängen. Daß sie in hohem Grade vom Inlandsmarkte werden beansprucht werden, darf nicht abhalten, ihren Produkten, wo es nur möglich ist, den Zutritt zum Weltmarkte zu verschaffen. Dies gilt auch von der Bier-, Malz-, Hopfen und Spiritusproduktion, die allerdings im Kriege stark gelitten hat. Bei diesen Produktionszweigen wird es ebenso wie bei Acker sehr darauf ankommen, zu welcher Jahreszeit mit dem Eintritte des Friedens bereits ernstlich gerechnet werden kann, da im günstigsten Falle sofort ein erhöhter Anbau der bezüglichen landwirtschaftlichen Rohstoffe eintreten könnte. Die wichtigste Großindustrie der Monarchie, die Textilindustrie, wird allerdings nicht so bald für den Export arbeiten können, da sie auf ausländischen Rohstoff angewiesen ist. Hier wird der Kampf um den Rohstoff am ärgsten werden und wenn auch zu hoffen ist, daß in der verbündeten Türkei die Pflanzung von Baumwolle Fortschritte machen wird, so wird ein größeres Ergebnis doch erst in einigen Jahren zu gewärtigen sein. Dazu kommt, daß die Ententestaaten, aber auch unsere Verbündeten sich mit Eifer der Eigenerzeugung von Textilien zuwenden werden, wodurch das Absatzgebiet wesentlich verringert werden wird. Möge wäre schließlich, daß einige Produktionszweige, die früher gar nicht oder nur wenig für den Export arbeiteten, hiezu nunmehr fähig gemacht werden können; insbesondere könnte dies bei ihnen erst im Kriege entstandenen Industrieen der Fall werden, die aus der Not der Zeit geboren, Ersatzstoffe zur Verarbeitung herangezogen, wenn es ihnen gelingt, ihre Produktion durch technische Vervollkommnung billig und gut zu gestalten.

Es liegt auf der Hand, daß in all diesen Fragen mit peinlichster Sorgfalt und im Einvernehmen mit unseren Verbündeten vorgegangen werden muß. Insbesondere muß vermieden werden, und dies gilt vor allem für das Verhältnis zu Deutschland, daß in jenen Produktionszweigen, in denen sich die Mittelmächte gegenseitig konkurrenzieren, ein Wettbewerbskampf auf dem Weltmarkte einsetze. Das Ideal wäre für die in Betracht kommenden Produktionszweige, wenn schon nicht durch die Regierungen, so wenigstens durch die Industrieorganisationen Vereinbarungen über eine Arbeitsstelle abzuschießen, sei es hinsichtlich der Absatzgebiete, sei es durch Spezialisierung der Produktion. Normen lassen sich hierfür nicht aufstellen, der Erfolg hängt in erster Linie vom Verständnis der Verwaltungen und vom Unternehmungsgeist der Exporteure ab.

Der Zwischenhandel der Zentralen.

Im Ernährungsausschusse des Abgeordnetenberg die Schäden, die der Bevölkerung durch hohes Preis am Montag Abg. v. Guggen die Zwischenhändlerorganisation der Zentralen zugefügt werden und, führte aus: Die Erzeuger von Lebensmitteln werden für die hohen Preise der Lebensmittel verantwortlich gemacht, die wir alle betragen und die alle treffen. Die Ursachen dieser Preise sind jedoch ganz andere. Es kosteten zum Beispiel Rirschen in Znaim 70 Heller das Kilogramm, in Wien am selben Tage 5 bis 6 Kronen; ein Ei in Gais 17 Heller, in Wien zur selben Zeit 40 Heller; Fleisch in Oberösterreich Kronen 3.60, dasselbe in Wien Kronen 13.50. Das Uebelwollen gegen die Erzeuger äußerte sich auch darin, daß von Gais aus Höchstpreise für die Erzeuger festgesetzt wurden und erst später solche für den Handel, als bereits so hohe Preise bestanden, daß besonders der Großhandel den Hauptgewinn erzielt hatte und auch die Waren länger zurückhalten in der Lage war, um weitere Preissteigerungen zu erzielen. Dies war ein Grundfehler unserer Ernährungspolitik. In anderen Ländern hat man mit größtem Erfolg den umgekehrten Weg eingeschlagen: man hat z. B. Mindestpreise für die Erzeuger festgesetzt, die auch noch gewisse Zeit nach dem Kriege zu gelten haben. Auf diese Art wurden die Landwirte angeleitet, größere Investitionen zur Steigerung der Produktion vorzunehmen nach die, die doch das Hauptziel ist, tatsächlich erreicht. In Amerika werden die Preise von den Produzenten, Konjunktur und den Behörden in gemeinsamer Beratung für ein ganzes Jahr festgesetzt und damit dem Großhandel wie der übrigen Bevölkerung das Hamstern und die Zurückhaltung der Ware verhindert. Zu diesen Fehlern der Preispolitik kamen noch schwere Mängel in der Organisation. Diese muß natürlich eine Stütze haben, bei uns wurde sie aber überzentralisiert, statt nach Kronländern dezentralisiert zu werden. Hierbei sollten als Grundzüge dienen, was das Kronland erzeugt, soll zunächst zur Deckung seiner Bedürfnisse reichen, aber soweit ein Ueberschuß vorhanden ist oder andernorts ein Mangel besteht, soll es an die anderen Kronländer abgeben. Die Zentralen dürfen nichts kaufen und nichts verkaufen und keine Vorräte durch Sammeln von „Reserven“ dem Konsum entziehen. Der Gewinn, den die Zentralen durch ihren Zwischenhandel auf Kosten der Bevölkerung machen, ist eine schwere Schädigung des Volkseinkommens. So hat z. B. die „Dezeg“ in einem Jahre ihres Bestandes sechs Millionen Kronen Gewinn abgeführt, wahrscheinlich noch mehr erübrigt, die sie teils den Erzeugern, teils den Verbrauchern entzogen hat — ein Zwischenhandel übelster Art. In Tirol hat z. B. die Bozener Weineinkaufsstelle in einem Jahre bei einem Umsatz von 250.000 Hektoliter Wein gegen 400.000 Kronen Reingewinn ausgewiesen und zu Wohltätigkeitszwecken dem Landesausfiskus überwiesen. Dieser Zwischenhandel der Zentralen ist unbedingt auszuschalten. Geringer hat z. B. die „Geos“ in Tirol eine bedeutend günstigere Arbeitsorganisation: sie kauft nichts, verkauft nichts, sondern überwacht nur den Obsthandel, die Lieferungen und den Verkehr, stellt den Ertrag und die Preise fest und die Abfuhr an die übrigen Kronländer, an die Armee und nach Deutschland. Im übrigen besteht der freie Handel mit Obst im Laus und der Erfolg ist, daß z. B. die beste Apfelsorte in Tirol Kronen 1.20 kostet, während in Wien die gewöhnlichste Sorte um Kronen 3.60 verkauft wird. Zu demselben Preise liegen in der Wiener Großmarkthalle die feinsten, gewickelten Tiroler Äpfel und die minderen Landsorten nebeneinander! Wenn die anderen Zentralen die gleichen Prinzipien übernehmen, würde dieser verheerende, überflüssige und schädliche Zwischenhandel beseitigt. Dagegen ist es zu beanstanden, daß bei den von der „Geos“ festgesetzten Preisen die Spannung zwischen dem Einkaufs- und dem Verkaufspreise der Großhändler zu groß ist, doch das System sei unzweifelhaft besser als das den anderen Zentralen. Der Redner stellte schließlich den Antrag, um ein Ergebnis der Debatte zu erzielen, sei ein Unterausschuß einzusetzen mit dem Auftrage, allgemeine Richtlinien für die Leitung des Ernährungswezens und für dessen Zweige festzusetzen.

Die Kriegsbereignisse.

An drei Walstätten des europäischen Kriegsschauplatzes wurde in der vergangenen Woche mit äußerster Erbitterung und dem Einsatz von Hunderttausenden um den Preis des siegreichen Durchbruches gerungen: in Flandern, im Norden von Verdun und am Isonzo. Immer deutlicher zeigte es sich, daß der vereinigte Gegner bemüht ist, mit dem Aufwande aller verfügbaren Kräfte noch in diesem Sommer im Westen und Südwesten entscheidende Erfolge zu erzwingen. Sein Bemühen wird auch diesmal wie stets vorher vergeblich sein. Dies beweist bereits der Verlauf der bisherigen Kämpfe.

Wohl am erbittertesten und vermöge des Aufwandes an Material und Zahl der Kämpfenden seitens des Gegners, als auch infolge ihrer entscheidenden Bedeutung am bedeutendsten erscheint unter diesen Kämpfen die erste Schlacht am Isonzo. Diesmal scheint es Cadorna bitterernst zu sein, mit der Gewinnung von Triest; denn in keiner der vorausgehenden zehn Schlachten hat er an der Isonzofront derartige Massen an Artillerie und Infanterie in den Kampf geworfen, wie diesmal. Hierbei wird er namentlich was Artillerie, Ausrüstung und Flieger betrifft, von England und Frankreich stark unterstützt. Und trotz dieses Massenaufgebotes aller Waffen vermochte er in der ersten Woche der ersten Isonzschlacht doch nur einen Teilerfolg am nördlichen Karst zu erringen, während der unmittelbare Zugang nach Triest über den Südkarst unerschüttert fest verschlossen bleibt. Die erste Schlacht am Isonzo, die diesmal in 70 Kilometer Breite von Pirz Brh bis zum Meer tobt, begann nach einer am 17. ds. mittags einsetzenden Artillerieschleppung am Morgen des 19. August. Mit einem feindlichen Massenturm an der ganzen Front, besonders bei Tolmein, nordöstlich Canale, zwischen Desela und dem Monte San Gabriele, südlich Görz und bei Kostanjevica. Alle Anstürme wurden abgewiesen, nur oberhalb Canale gelang es dem Feind, sich des Brh zu bemächtigen. Am gleichen Tage beschoß der Feind durch Monitore Triest. Am 20. August gelang es dem Feind die Einbruchsstelle südlich Auzza und östlich Canale zu erweitern, dagegen wurden alle seine Anstürme im Brsie- und Krngediete, sowie zwischen Desela und der Wippach unter schweren Verlusten abgeschlagen. Auch auf der Karsthochfläche gelang es dem Feinde nur sich der Ruine des Dorfes Selo zu bemächtigen. Am dritten Schlachttage, den 21. August, geht im Nordkarst das Dorf Brh verloren, während an der ganzen übrigen Front, so insbesondere südlich Desela, östlich Görz und bei Biglia, vor allem aber an der Karsthochfläche alle feindlichen Anstürme scheiterten. An der letzteren versuchte der Gegner die Fernabstellung durch Angriffe im Raume des Fasti-Hrib-Kostanjevica und von Süden aus dem Raume Medeoza-San Giovanni zu umgehen. Nach schwersten Kämpfen, die sich auch am 22. August wiederholten, scheiterten seine Bemühungen, indem die heldenhaften Verteidiger ihre Stellungen zu behaupten vermochten. Dagegen gelang es dem Feinde im Nordkarst weitere Fortschritte zu erzielen, und zwar südöstlich Brh, woselbst in harten Kämpfen abermals Gelände verloren ging. Gleichzeitige Massentürme bei Auzza und beiderseits der Wippach scheiterten. Auch am 23. August versuchte der Gegner nochmals nach heftigster Artillerieschleppung auch auf der Karsthochfläche sein Schlachtenglück vergeblich. Seine Anstrengungen erstreckten im Blute seiner Soldaten. Auch südlich Brh wurden Angriffe erfolgreich abgewehrt. Doch sah sich unsere Verteidigung bewegen, am 24. ds. daselbst auf der Hochfläche von Bainsizza Heil. Geist neue Stellungen zu beziehen und in der Nacht vom 23. August auch den Monte Santo zu räumen. In diesem und den Nächsttagen verdoppelte der Gegner seine Anstrengungen am Nordkarst und gegen den Monte San Gabriele, während auf der Karsthochfläche verhältnismäßige Ruhe eintrat. Vom 24. bis 26. ds. tobten die heftigsten Kämpfe um den Monte San Gabriele, der von unseren Truppen gehalten wurde. Auch gegen die neuen Stellungen auf der Hochfläche von Bainsizza-Hl. Geist geht in diesen Tagen der Feind vor, ohne Erfolge zu erringen. Bis zum 24. hatten unsere Truppen 8250 Gefangene eingebracht. Noch geht

die erste Isonzschlacht weiter, aber das Ziel, das sich der Feind diesmal zu erreichen ernstlich bestrebt, wird er auch in der ersten Isonzschlacht nicht erlangen.

Im Westen begannen die Franzosen nach einer Artillerieschleppung vom 11. August an, Massenangriffe zwischen dem Avocourwald und dem Couriereswald. Diese Schlacht bei Verdun, von den Franzosen wohl aus Prestige Gründen unternommen, hat ihnen den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Wohl vermochten sie in den ersten beiden Tagen Teilerfolge zu erringen, so westlich der Maas die Höhe Toter Mann und den Südrand des Rabenwaldes, östlich der Maas die Höhe 341, einen Teil des Fosseswaldes und den Südtail von Somogneux zu besetzen. Ein Durchbruch wurde aber nirgends erzielt. In den letzten Tagen scheiterten alle ihre Vorstöße gegen den Forgesgrund, von der Höhe 344 gegen Norden und ihre erbitterten Angriffe bei Beaumont und im Fosseswald. In Flandern waren alle Vorstöße bei St. Julien, vor allem der Angriff zwischen Langemark-Hollebeke am 22. August vergeblich. Bei demselben verloren die Franzosen auch 21 Panzerwagen. Ebenso scheiterten alle Bemühungen der kanadischen Divisionen gegen Lens in den Tagen des 21., 23., 24. und 26. August.

Im Osten lebte die Gesechtstätigkeit, vor allem der Artillerieschleppung an der Düna, bei Baranowitschi, westlich Luga und namentlich in Ostgalizien bei Brody und Tarnopol und am Zbrucz auf. Es kam zu zahlreichen Erkundungsgesichten. Am 22. August räumten die Russen ihre Stellungen östlich der Na bis zur Linie Odina-Bigau und am 26. August nordwestlich Jakobstadt südlich der Düna. Das geräumte Gebiet wurde von den Deutschen besetzt. In den Tagen vom 20. bis 23. August mühten sich die Gegner beiderseits der Suissa und bei Somija vergeblich einen Erfolg zu erzielen.

Die gewaltige Schlacht im Nordkarst.

kb. Wien, 29. August.

Kriegspressquartier:

Besonders heftige Kämpfe waren gestern am Plateau von Bainsizza und dem Raume östlich Görz. Hierzu zog der Feind auf allen Annarschwegen massenhaft Verstärkungen heran. Von unseren nimmermüden Artillerieschleppern bemerkt, konnten die feindlichen Ansammlungen im Verrihtungsfeuer zermalmt werden. Panikartig sah man darin den Italiener aus den Sammelorten flüchten. Festlich Podlesce scheiterten 5 mächtige Feindestürme durch Feuer und Handgranaten. Das gleiche Schicksal erreichte den Italiener östlich Dreg. Auch im Raume von Kal griff der Feind in dichten Wellen an. In unserer Feuer zerfloh er; und als dort in der Nacht starke Patrouillen vorrückten, nahmen wir sie gefangen oder vertrieben sie.

Um den Monte San Gabriele rang der Feind bis tief in die Nacht. In ein schmales Stück am Nordhange drang er ein. Drei schwere Mörserbomben warfen Tod und Entsetzen zwischen die Eingedrungenen. Unsere kleine und mittlere Artillerieriegelste den Einbruchraum sofort durch Sperrfeuer ab. Heldensöhne aus Ungarn, der Steiermark und Galiziens setzten nur zum Gegenangriff ein. Der Feind wurde aufgerieben. Wenige konnten flüchten. Der Rest, ein Stabsoffizier und 200 Mann, wurden unsere Gefangene.

Auch östlich Görz ward erbittert gekämpft. Die Höhen von San Marco, die aus den fruchtbarsten Görzer Tälern emporragen und deren steile Hänge Edelkastanien geschaffen, griff immer wieder der Italiener an. Nordböhen und Kroaten wehrten ihn blutig ab. Gefangene von 7 italienischen Regimentern fielen in ihre Hand.

Auf der Karsthochfläche war nur Störungsfeuer.

Die offene Stadt Triest suchten gestern zweimal feindliche Flieger auf. Unser Abwehrfeuer hielt sie zum größten Teil vom Stadtgebiete ab. 8 Bomben, die in die Stadt fielen, verursachten wenig Schaden. Heute suchten wieder 8 feindliche Hydropläne die Stadt auf. 18 Bomben warfen sie in die innere Stadt. Material-

schaden an Privathäusern war vielfach die Folge. Bisher zählten wir 2 Tote und 5 Verwundete.

Nirgendes Erfolg der Italiener. — Neuer Luftangriff auf Triest.

Die Kämpfe auf der Hochfläche von St. Geist und bei Görz dauern an. Der Gegner hatte nirgendes Erfolg. Triest wurde heute 9 Uhr vormittags neuerlich von einem italienischen Fliegergeschwader bombardiert. In die innere Stadt fielen etwa 20 Bomben, die nicht unbedeutlichen Sachschaden anrichteten. 2 Einwohner wurden getötet, mehrere verletzt.

Cadorna berichtet.

Kb. Rom, 29. August.

Amlicher Bericht vom 29. ds.:

Auf dem Plateau von Vainizza dauerte der Kampf gestern fort. Unsere Truppen gingen, nachdem sie die gegnerischen Nachhut überwinden hatten, gegen eine neue feste Widerstandslinie vor, die der Feind mit großer Erbitterung verteidigt.

Auf den Höhen östlich von Görz konnten wir einige Vorteile erzielen. Wir brachten während des Tages mehrere Tausend Gefangene und einige Maschinengewehre ein. Gestern nahmen 248 Flugzeuge an der Schlacht teil. Ein Geschwader von 40 Caproni unterstützte die Aktion östlich von Görz und warf mehr als 7 Tonnen Bomben auf die feindlichen Batterien ab. Auf dem Karst Artilleriekampf und Patrouillenaktionen.

In der Gegend des Stelvio (Trentinofront) griff der Feind bei Tagesanbruch des 27. ds. einen unserer vorgeschobenen Posten zwischen den Gletschern und dem Zebrahochtal an. Es gelang ihm, in demselben einzudringen. Die Anstrigen konnten jedoch ihrerseits einen höher gelegenen Gipfel besetzen, von wo aus sie die alte Stellung unter ihrem eigenen Feuer behielten.

Sieg — oder Revolution.

Ein Leitartikel der Baseler „Nationalzeitung“ beschäftigt sich unter dem Titel: „Die Straße nach Triest“ mit der Lage Italiens. Die erste Jönzoffensive wird darin als die größte Kriegsluftleistung Italiens bezeichnet. Fast alle Zeichen sprechen dafür, daß, wenn auch diese Offensive versagen sollte, sie die letzte große Kriegsluftleistung Italiens wäre. Ueber die innere Lage Italiens wird ausgeführt, daß gar vieles, was man in den letzten Tagen aus Italien hörte, als Sturmzeichen einer Revolution gedeutet werden könnte. Der Artikel schließt: Das stärkste Sturmzeichen liegt jedoch in dem beispiellosen Umfange der ersten Jönzoffensive. Wohl ein jeder Tag verschlingt Zehntausende und wenn die Verluste bekanntgegeben werden, muß ein Schrei des Entsetzens die ganze Halbinsel durchgellen. Er könnte nur übertönt werden von dem Jubelgeschrei des Sieges, falls Viktor Emanuel in sein heiliges Triest einzieht, aber nur dann. Die italienische Tricolore auf dem Monte Santo genügt nicht. Gelingt es auch diesmal nicht — und der heroische, zähe Widerstand der Oesterreicher und Ungarn läßt das mindestens nicht als unwahrscheinlich erscheinen — dann könnte eine zwölfte Jönzoffensive während des Winters stattfinden. Aber dieser Kriegswinter ist nach dem Empfinden und der ganzen Lage des italienischen Volkes unmöglich. Cadorna weiß das; das erklärt die Dauer und den Umfang seiner Angriffe, bei denen er schon mehr als die Hälfte seiner Kampftruppen in das Feuermeer stieß. Die erste Jönzoffensive wird geschlagen mit Italiens Schicksalsfrage: „Sieg oder Revolution?“ und die Antwort auf diese Frage liegt auf der Straße nach Triest.

Wie der Weltkrieg ausbrach

Die „Rossische Zeitung“ berichtet nach der „Nowoje Wremja“:

Im Prozesse Suchomlinow sagte der frühere Generalstabschef Januschewitsch auf Befragen des Verteidigers Suchomlinows aus, daß Ende Juli 1914 zunächst beschlossen wurde, nur 4 Südwestbezirke gegen Oesterreich-Ungarn zu mobilisieren. Am 30. Juli drängte Januschewitsch den Zaren zur Gesamtmobilisierung, worauf der Zar einen diesbezüglichen Befehl unterzeichnete. Januschewitsch wurde am selben Abend vom Zaren telephonisch gefragt,

ob die Gesamtmobilisierung nicht durch eine Teilmobilisierung allein gegen Oesterreich-Ungarn erziehbar sei. Januschewitsch erwiderte, eine Abänderung sei sehr schwierig und könnte eine Katastrophe zur Folge haben. Der Zar antwortete, er habe ein Telegramm Kaiser Wilhelm erhalten, welcher sich ehrenwörtlich für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland verbürge, falls Rußland nicht allgemein mobilisiere. Januschewitsch berichtete am nächsten Vormittage neuerdings dem Zaren. Nachmittags beschloß dann Januschewitsch, Sjasonow und Suchomlinow, daß es unmöglich sei, die allgemeine Mobilisierung zurückzunehmen. Nach der Aussage Januschewitsch erklärte der Angeklagte Suchomlinow, der Zar habe ihm Nachts telephonisch befohlen, die Mobilisierung aufzuheben. Suchomlinow erklärte, das war ein direkter Befehl, der Einwendungen ausschloß. Wenn man aber die befohlene Mobilisierung rückgängig machte, drohte eine Katastrophe. Am nächsten Morgen gelobte ich dem Zaren, indem ich erklärte, die Mobilisierung beschränke sich auf die Südwestbezirke. Ich wußte, daß die Mobilisierung überall weitergehe und unaufhaltbar sei. Glücklicherweise wurde am selben Tage dem Zaren eine andere Uebersetzung beigebracht und mir für die glatte Durchführung der Mobilisierung die Anerkennung ausgesprochen.

Darauf sagte Januschewitsch aus: Am 29. Juli 1914 um 3 Uhr nachmittags gab ich dem deutschen Militärattaché das Ehrenwort als Generalstabschef, daß zur Stunde die Mobilisierung noch nicht erklärt sei. Da mir der Militärattaché nicht glaubte, bot ich ihm eine schriftliche Erklärung an, was er ablehnte. Ich war zu der Erklärung berechtigt, weil der Mobilisierungsbefehl noch nicht ergangen war, denn ich hatte den Ukas noch in der Tasche.

Soldatenlektüre.

Nichts ist so geeignet unseren braven, armen Soldaten an der Front, Trost zu bringen, sie für einige Zeit die unsäglichen Strapazen vergessen zu lassen, sie aufs neue zur schwersten Pflicht zu ermuntern als „gute Lektüre“.

Mit einem wahren Heißhunger verlangen die Soldaten die in weltabgeschiedener Hochgebirgs-einsamkeit treue Wacht für das Vaterland halten als gebiengene Lektüre!

Wie dankbar sind die Braven!

Nur ein paar Zeugnisse aus letzter Zeit.

Ein Kaiserschütze in R. schrieb:

„Erhielten heute mit großem Jubel meinerseits und meiner lieben Kameraden, Ihre überaus reichlich Sendung in uns liebgewonnenen Schriften, Bücher, Kalender usw. und sprechen Ihnen, sowie unseren lieben Gönnern, unseren innigsten Dank aus.“

Könnten Stifter und Spender mit eigenen Augen bei einer Verteilung zusehen, so müßten sie erkennen, welch' hehrer, christliches Werk der Nächstenliebe mit der Entstehung dieses Strebens, durch die Opferwilligkeit und Mühe Ihrer Mitglieder, an uns, Euren dankbaren Soldaten gegründet wurde.“

Ein Kanonier schreibt:

„Ihre geschätzte Sendung von Lektüre heute erhalten, wofür ich Ihnen und im Namen aller Kollegen den besten Dank ausspreche. Es bereitet mir jedesmal große Freude, wenn ich gute Lektüre erhalte. Das ist noch das einzige gute, was man hat!“

Ein Einjährig-Freiwilliger schreibt:

„Mit großer Freude bestätige ich hiemit den Empfang des Paketes Lektüre. Ich werde bestrebt sein, für weitere Verbreitung Sorge zu tra-

gen, auch wird es meine Pflicht sein, der wertvollen Wohltäter im täglichen Gebete zu gedenken.“

Vom Landsturm schreibt einer:

„Bitte für die gütigst gesandten Schriften unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.“

Es war eine schöne, ergreifende Szene, als sich gleich ein jeder einer Lektüre bemächtigte und in dessen schönen Inhalte sich vertiefte.

Ein jeder von uns wünscht Ihnen, sowie den edlen Gönnern ein „herzliches Vergeltens Gott!“

Ein Kaisersjäger-Fähnrich schrieb:

„Vor einigen Tagen erhielt ich die Sendung Bücher und Zeitschriften. Meine Kameraden und ich sprechen Ihnen die herzlichsten Dankesworte aus.“

Gute Bücher sind gute, liebe Freunde, die gerade wir, die wir auf 2300 Meter Höhe in Eishöhlen haufen, ein schöner Zeitvertreib, ein lieber Gruß aus der teuren Heimat ist.“

Sogar aus dem fernen Jerusalem kam eine Dankkarte, von einem Tiroler Soldaten der Gebirgshaubitz-Batterie.

Besten Dank für die an uns gekommenen Bücher und Schriften. Alle Ehre dem Verein und seinen Mitgliedern. So weit ist die gute Sache vorgegedrungen, bis an die weiteste Front! Vielen Dank!“

Seit zweieinhalb Jahren arbeitet die Tiroler Landesstelle für Soldatenlektüre und hat bereits 580.000 Bücher und Schriften ins Feld geschickt. Aber täglich kommen neue Anforderungen und die Büchervorräte sind erschöpft. Welche gute Seele möchte eine Spende an Geld oder Büchern, Kalender und Zeitschriften geben für dieses schöne Apostolat der Presse? Sendungen sind portofrei an die Adresse zu senden:

Notes Kreuz (Landesstelle für Soldatenlektüre), Innsbruck.

Amliche Rundmachungen.

Kleider- und Wäscheleistungen an unsere Kriegsgefangenen in Rußland. Die Hilfsstelle für Kriegsgefangene teilt uns mit: Es wird aufmerksam gemacht, daß Bitten Tiroler Kriegsgefangener in Rußland um Uebersendung von Monturen, Kleidern, Wäsche usw. auch der Hilfsstelle für Kriegsgefangene in Innsbruck mitgeteilt werden können. Diese wird trachten, daß die Gefangenen durch die Delegierten des schwedischen Roten Kreuzes, welche die Kriegsgefangenenlager bereisen, beteiligt werden, falls sie tatsächlich bedürftig sind.

Militärische Urlaubsreisen auf Staatskosten. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird bekanntgegeben, daß die Personen der bewaffneten Macht, die im Kriegsgebiet und in der Etappe tätig sind, die Berechtigung haben, ihre Urlaubsreisen auf Staatskosten zu machen. Allerdings darf der Urlaubsschein nur eine Reiseroute, und zwar die vom Antrittsort der Reise zum Reiseziel enthalten. Abweichungen davon hat der Betreffende aus eigenen Kosten zu bestreiten. Wenn also zum Beispiel ein in Cetinje stationierter Sagist nach Venz auf Urlaub fährt, so trägt die Mittel dieser Reise der Staat. Will jedoch dieser Urlauber von seinem gewählten Urlaubsort überdies etwa nach Budapest, Innsbruck oder Prag fahren, so muß er die Fahrt selber bezahlen.

Die Enthebung von Wintersemmern und Viehgeburtshelfern. Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat den Landeskulturrat für Tirol, Sektion Innsbruck, ermächtigt, Ansuchen um Enthebung von Semmern und Viehgeburtshelfern für die kommende Herbst- und Winterperiode entgegenzunehmen, zu sammeln und an die Enthebungsgruppe beim k. k. Landesverteidigungsministerium weiterzuleiten. Für die Enthebung kommen nur frontdienstuntaugliche und im Hinterlande sich befindliche Militärpersonen in Betracht. Ansuchen um solche Enthebungen sind unter Benützung der vorgeschriebenen Enthebungsformulare, die bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften erhältlich sind, zu verfassen und bis längstens 20. September 1917 beim Tiroler Landeskulturrat in Innsbruck einzubringen. Ansuchen, die nach diesem Termin einlangen, können nicht berücksichtigt werden.



Oberländer Nachrichten.

Ein Mißstand bei der Lebensmittel-Fassung für Kriegsgefangene Arbeiter-Partien. Ein Gemeindevorsteher schreibt uns: Da bekanntermaßen derzeit Erlasse, Weisungen und Verordnungen gleichsam wie Schneeflocken dahersiegen und die Tische in den Gemeindefestungen bedecken, heißt es namentlich bei den Gemeindevorstehern auf dem Lande mit der Zeit sehr sparsam umgehen, um annähernd alle Obliegenheiten bewältigen zu können, zumal auch aus finanziellen Gründen mit dem Kanzleipersonal sehr geliegt werden muß. Es obwaltet nämlich im politischen Bezirke Innsbruck eine Verteilung bezüglich der militärischen Anbau-Mannschaften, die für die Vorlieger der umliegenden Gemeinden als arger Mißstand, als ungehörliche Zeiträuber wirkt. Ob dies auch in anderen Bezirken so ist, ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt; immerhin aber möchte er sogar im Interesse der circa 100 Gemeinden dieses Bezirkes eine Aenderung der Sache anregen, und zur Sprache bringen. Das Anbau-Kommando besteht nämlich darauf, daß der Vorsteher, oder ein Vertreter einer solchen Gemeinde, welche Arbeiter-Partien (Kriegsgefangene) zugewiesen hat, zur Lebensmittel-Fassung für die Mannschaften jedesmal mit dem Gemeindefestung in der Kanzlei des Anbau-Offiziers erscheint, dort die Fassungsscheine abnimmt, worauf erst die Behebung der Bedarfsartikel vor sich gehen darf. Die Fahrt von den oft mehrere Stunden von einer Bahn entlegenen Ortschaften, ja auch der lästige Zugverkehr bringt begreiflicherweise für den betreffenden Vorsteher oder für das vereinte Vorstehermitglied einen unverantwortlichen Zeitverlust mit sich, ganz abgesehen davon, daß das mitzubringende Gemeindefestung in der Zwischenzeit stets in der Gemeindefestung gebräutet wird. Wäre nun diesem Mißstande nicht durch eine gemeinschaftliche Eingabe an das Anbau-Kommando abzuwehren, in welcher dasselbe um Aenderung dieses zeitraubenden Vorganges ersucht würde. Es müßte doch wohl möglich sein, daß das Anbau-Kommando die Fassungsscheine zur amtlichen Besichtigung an die Gemeinde einreicht und der Ueberbringer derselben (vielleicht der die Fassungsmannschaft begleitende Soldat), zur Behebung der Bedarfsartikel bevollmächtigt würde? Was sagen andere Gemeinden zu dieser Angelegenheit?

Adelsverleihung. Dem ehemaligen Oberst des III. Kais. Schütz. Regiments, Hugo Schönherr wurde der österreichische Adelsstand verliehen, ihm die Führung des Ehrenwortes „Adler“, sowie des Prädikates „Schönherren“ bewilligt. Der Ausgezeichnete ist geboren in Nied im Oberinntale und ein Sohn des verstorbenen hochangesehenen k. k. Stabs- und Obmannes der landwirtschaftlichen Genossenschaft Philipp Schönherr in Nied und Schwager des k. k. Postmeisters und Besitzers des Posthotels dort, Josef Schuler.

Tiroser Soldatenheime und Feldbibliotheken. In großartiger Weise hat Deutschland seine an der Front kämpfenden Soldaten mit geistiger Nahrung versehen. Bei 40 Millionen Bücher und ungezählte Millionen Broschüren und Zeitschriften sind hinausgegangen, um den braven Vaterlandsvorkämpfern in je 10 Stunden durch gediegene Lektüre Zerstreuung, Trost und Aufmunterung zu verschaffen. In Oesterreich, speziell in Tirol, ist gewiß vieles, wenn auch gewiß lange nicht soviel wie in Deutschland für die Versorgung der Soldaten mit Lektüre geschehen; aber in einem übertreffen wir die Deutschen, in der Errichtung von Soldatenheimen in unmittelbarer Nähe der Front, die dem Soldaten nach den unfähigen Strapazen und schweren Kämpfen des Frontdienstes ein Stück Heimat ersetzen soll. Bereits 127 Soldatenheime existieren an der Front. Die Landesstelle für Soldatenheime, Innsbruck, Landhaus 1, soll gediegene Lektüre verschaffen, das Kriegsfürsorgeamt in Bozen sorgt für Einrichtungsgegenstände, Spiele, Schreibwaren usw. Bücher und Spiele sind zur Zeit fast die einzige Liebesgabe, die wir unseren braven Soldaten an die Front senden können. Wie vieles kann und muß noch geschehen um durch eine gemütliche Ausstattung Soldatenheime mit Büchern und Spielen unseren Helden an der Front einige schöne Stunden zu bereiten. Wer zu diesem schönen Werke der Soldatenfürsorge durch Bücher- oder Geldspenden

etwas beitragen will, möge die Spende senden in Nordtirol: an die Landesstelle für Soldatenheime, Landhaus 1, in Südtirol an das Kriegsfürsorgeamt Bozen.

Alban Stolz und die Juden. In den „Dürren Kräutern“, Volksausgabe, Herder 1900, Seite 171, heißt es: „Böhmer schreibt im Jahre 1842 an Buchhändler Hurter bezüglich seines Aufenthaltes in Wien (Band 2, Seite 335): „In politischer Beziehung machte ich nicht die erfreulichsten Beobachtungen. Die Kerne des an die Juden verkauften Staates läßt dort (in Oesterreich) alles.“ Wie hat unterdessen das Ansehen des Judentums Oesterreich überdauert und angezehrt? Selbst die Herren und Gebildeten sind größtenteils Geldjuden geworden. Wien ist der Garten, das Paradies, das Mißbeet des Judentums; es bilden die Juden das Salz in Oesterreich, insoweit das Salz in einer Wurfsur Sommerzeit allen Saft aufsaugt. — Seite 341 aus dem Jahre 1845 schreibt Böhmer: „Jenes Land (Oesterreich) ist ganz in den Händen der Juden, welche, wie die Würmer im Aas, darin krabbeln und daran nagen.“ — Und doch hat das unglückliche Oesterreich keine geraubten Staaten. Es scheint aber das Laster der Danklosigkeit zu haben.“ — So schrieb der große Volksrechtshüter im August 1871, wie würde er erst im August 1917 schreiben?

Biehabschürze. Infolge des in der Nacht auf den 27. ds. in den höher gelegenen Alpen eingetretenen Schneefalles kamen am 27. ds. Mts. früh in der Amster Dörsenappe angefahr dreißig im Freien sich befindliche Ochsen zum Abschlachten. Bisher mußten neun Stück infolge der erlittenen Beschädigungen notgeschlachtet werden, wodurch der Viehverversicherungsverein einen Schaden von mehreren tausend Kronen erlidet. Eine große Schuld an diesem Unglücke trifft den Hirten, der sich zu Hause befand, anstatt auf der Alpe beim Vieh zu sein. Nun wird in Innsbruck die Fleischnot für ein paar Wochen wieder behoben sein.

Schweres Unglück im Bergwerke Dirsentritt. Am 27. ds. gegen halb 2 Uhr nachmittags war der Häuer Alois Unterlechner im „Eduardstollen“ des Bleibergwerkes mit dem Abbrennen eines Schusses beschäftigt. Auf unangenehme Weise ging der Schuß los, bevor sich Unterlechner in Sicherheit bringen konnte. Durch die losgepressten Gesteinsmassen wurde der Genannte am Kopf derart schwer verletzt, daß er binnen wenigen Sekunden tot war. Auch ein zweiter, in der Nähe befindlicher Arbeiter wurde nicht unbedeutend verletzt. Der Tote, in den dreißiger Jahren stehend, war verheiratet und ein fleißiger Arbeiter.

Stosenabnahme. Bei der „Nachmusterung“ wurden in Stams drei Glöden abgefordert, nämlich eine 1724 gegossene von der Stiftskirche und zwei von der Pfarrkirche, deren eine die Inschrift trug: „In der Kraft des heiligen Blutes, vor Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr,“ gegossen unter der Regierung des Abtes Augustin, 1722, die andere aus dem Jahre 1711, „Vor Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr Jesu Christe.“ Mögen uns die zwei (eine in der Stifts- und eine in der Pfarrkirche) verbleibenden bald auch vom Kriegselende erlösen! Von zehn Glöden sind jetzt acht für das Vaterland geopfert worden.

Eine ungewollte Fahrt. Der Fährmann bei der Innüberfuhr in Stams, Neurauber Josef, hatte am 27. August in Innsbruck in Militärangelegenheit dringend zu tun. Daher war seine kräftige Frau gezwungen, in einem Ausnahmefalle über den Inn zu fahren, um einem burschen Gelegenheit zum Mehlschöpfen zu verschaffen. In der Mitte des Flusses brach ein Ring an der Kette, an der der Kahn befestigt war, und dieser schwamm mit der Ueberführerin, zweien ihrer Kinder und jenem mehlschöpfenden, 16jährigen Burschen stromabwärts. Bei sich sprang letzterer, als sich das Schiff einmal dem Ufer näherte, aus, hätte aber bald seine Wegfalligkeit mit dem Tode büßen müssen, da er auf dem glatten Boden ausstürzte und mit genauer Not sich an einem Gesträuch retten konnte. Inzwischen war von der Bahn nach Telfs telephoniert worden, wo sich bei der Innbrücke eine Menge Neugieriger ansammelte und wo die drei ungewollten Kahnfahrer aus ihrer gefährlichen Lage gerettet wurden. Der Fährmann selbst hatte bei seiner Ankunft mit dem 9 Uhr Zuge in Stams die Schreckensbotschaft erfahren und fuhr nun mit dem

gleichen Zug nach Telfs weiter, um seine teuren, aus Todesnöten geretteten Angehörigen nach Stams zurückzubegleiten. Die Geschichte ist gut abgelaufen und trübt an dem Vorfall wohl niemand, am allerwenigsten aber den gewissenhaften Ueberführer eine Schuld.

Die mangelhafte Lebensmittelversorgung in Telfs macht sich nun sehr fühlbar. Am 10. ds. Mts. war die letzte Mehlerverteilung, welche 1/2 kg für eine dreiköpfige Familie ergab. Bis zur nächsten Mehlerverteilung werden wahrscheinlich 3 Wochen vergehen und das ausgefachte Mehlquantum an diese Zeit verteilt, 5 Desagramm pro Kopf und Woche ausmachen. Es ist wöchentlich regelmäßig 2 bis 3 Tage, und jetzt schon eine ganze Woche wegen Mehlmangels keines gebaden worden. Fabriken und bäuerliche Bevölkerung haben ihr Mehl und Brot und die andern haben das Nachsehen. Butter wurde im heurigen Jahre fünfmal verteilt und jedesmal 8 Desagramm pro Kopf, was ausgerechnet pro Kopf und Woche 12 Gramm ausmacht. Festgelegtes Quantum war 8 Desagramm pro Kopf und Woche. Sollten auch heuer wieder die Kartoffeln, wie im vorigen Jahre bei Nacht verkauft werden, so muß die nicht heizende Klasse an Hungertuch nagen. Sprechen ist schon recht, aber der Hunger läßt sich nicht strecken. Warum kann denn gerade in Telfs nicht eine regelmäßige Lebensmittelverteilung wie in allen anderen Gemeinden durchgeführt werden? Wo ist der Wirtschaftsrat, der sich denn doch einmal um der Sache annehmen soll und wenn er dies nicht kann, so wird es doch auch noch eine Behörde geben, die dem krasser Mangelstande doch einigermassen abzuwehren im Stande sein wird.

Tödlicher Unfall beim Holzammeln. Am 23. ds. verunglückte nach einer Meldung aus Telfs beim Holzammeln die 55jährige ledige Fabrikarbeiterin Franziska Krismaier. Sie stürzte im sogenannten „Mörderloch“ ab und erlag den Verletzungen.

Ausferner Nachrichten.

Die feierliche Enthüllung des Wehrzeichens am 26. August gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, das wohl allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben wird. Am Vorabend war Zapfenstreich der eigens zur Feier bestellten Militärlafette des 1. IRM aus Innsbruck. Am Festtag selbst besorgte dieselbe die Musik während der 10 Uhr Messe. Hernach wurde Aufstellung bei dem Wehrzeichen genommen, das an der oberen Ecke des Markmagistratsgebäudes einen schönen Platz gefunden hat. Gäste von Nah und Fern waren erschienen, so daß der große Platz bei der historischen Linde gedrängt voll Zuschauer war. Herr Bezirkshauptmann Dr. Beer begrüßte die Festgäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Wehrsäule zu Stande gekommen ist, drückte auch allen, die sich um das Zustandekommen derselben bemüht haben den Dank aus und ließ dann die Hülle von der Säule entfernen. Herr Bezirkshauptmann übergab das Denkmal der Obhut der Gemeinde Rente und schloß mit einem „Ho!“ auf unsern geliebten Monarchen seine ausdrucksvolle Rede. Die Musik intonierte die Volkshymne. 1. Gemeinderat Strehle versprach in Vertretung des in wichtiger Angelegenheit verreisten Bürgermeisters, das Denkmal stets in Ehren zu halten und dessen Zweck allzeit zu fördern. Nachdem der Männer-Vereinsverein Rente zwei ausgezeichnete Chöre vorgebracht hatte, ergriff der Festredner, unser heimischer Dichter „Bruder Wiltram“ das Wort um in begrifflicher Rede den Zweck der Wehrsäule kundzutun und die Barmherzigkeit seiner Zuhörer für die Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Waisen anzusprechen. Daß seine Worte nicht umsonst waren, zeigte die darauffolgende Benäglung, bezw. der Verkauf der Nägel. Die Ehrennägel wurden mit 5 bis 100 Kronen für ein Stück bezahlt. Die vollständige Benäglung der Säule erfolgt erst später, weil zu diesem Zweck die Säule nochmals abgenommen werden muß, um die Nägel mit der nötigen Sorgfalt einschlagen zu können, damit der künstlerische Wert der Säule nicht zu Schaden kommt. Während des Einschlagens der Ehrennägel besorgte die Militärmusik den festlichen Teil. Nachmittags um halb 3 Uhr und abends 8 Uhr wurden von der oben genannten Musik Konzerte mit reichhaltigem

Programm gegeben, die einen sehr guten Besuch von Einheimischen und Fremden aufzuweisen hatten. Mehrere Fräulein befaßten sich mit dem Verkauf von Kägen, Karten, Bonbons usw., und trugen so einen großen Teil zu den Einnahmen bei. Im Ganzen betrugen dieselben beinahe 2800 Kronen, so daß nach Abzug der Kosten immerhin eine schöne Summe dem Wehrstand zugewiesen werden kann. Dem Oberstmann der Bevölkerung alle Ehre! Aber auch dem Herrn Bezirkshauptmann Dank und Anerkennung für seine Bemühungen! Gemeinderat Lagg sprach denselben am Schlusse des Tages den aufrichtigsten und wohlverdienten Dank aus. Wäge das Wehrzeichen den Invaliden, Witwen und Waisen zum Segen werden.

Sammlung in Kreutle. Eine von der l. l. Bezirkshauptmannschaft Kreutle angeordnete und von den Schulkindern vorgeschriebene Sammlung zur Errichtung eines Soldatenheimes für die Standeschützenkompagnie Kreutle I und II ergab die Summe von 245 K 60 h, die an die l. l. Bezirkshauptmannschaft abgelaufen wurde. Seit Juni 1915 haben die Schulkinder nicht weniger als 1200 kg Metall, 12 Kisten und 17 Säcke Stoffreste und Gummiwaren, 2 Körbe voll abgelegte Kleider, einen Korb voll Wäsche und 2017 Kronen 50 Heller an Geld zu verschiedenen wohltätigen Zwecken gesammelt. Dazu kommt noch das Arbeiten von zahllosen Stücken für das Rote Kreuz, so daß man wirklich der Schuljugend ein ganz besonderes Lob aussprechen muß, wenn man bedenkt, daß sie Kinder, nachdem die Sammlungen allzuhäufig kommen, nicht überall fremdliche Aufnahme finden.

Einstellung der Fremdenbeherbergung mit 10. September. Da erfahrungsgemäß bei Eintritt des Herbstes infolge des Abtriebes die Produktion an Milch und demzufolge auch an Butter sehr stark abnimmt und bereits in den Vorjahren auch den äußerst eingeschränkten Bedarf der einheimischen Bevölkerung nur teilweise zu decken vermocht hat, muß auf eine möglichst rechtzeitige Einschränkung der Zahl der zu Versorgenden gedrungen werden, weshalb sich die Statthalterei veranlaßt sieht, für anfangs September d. J. die Schließung der Sommerfrisch-Saison 1917 im Lande anzuordnen. Die politischen Behörden erster Instanz wurden angewiesen, die Fremde beherbergenden Gastgewerbetreibenden aufzufordern, die Saison anfangs September zu schließen. Weiters wurde die Anordnung getroffen, daß ab 10. September d. J. an jene Fremden, die nur zur Erholung oder nur zum Vergnügen im Lande weilen, Lebensmittelkarten nicht mehr abgegeben werden. Ab 10. September d. J. werden daher an in Tirol weilende Fremde nur Lebensmittelkarten abgegeben, wenn sie entweder durch ärztliches Zeugnis nachweisbar als Kranke oder Konvaleszenten im Lande verbleiben müssen oder wenn der Aufenthalt in nachweislich dringenden Geschäften nur vorübergehend auf kurze Zeit erfolgt. Um eine Verschleppung der zur Versorgung der eigenen Bevölkerung unentbehrlichen Nahrungsmittel, besonders von Butter und Fett durch Fremde zu verhindern, wurde endlich auch eine entsprechende Revision des Reisegepädes der reisenden Fremden angeordnet. Im eigenen Interesse werden daher alle abreisenden Fremden gewarnt, nur solche Lebensmittel mitzunehmen, die durch einen von der Behörde ausgestellten Transportschein ordnungsmäßig gedeckt sind.

Vom Warenprobenverkehr ins Feld. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde der Warenprobenverkehr zu den Feldpostämtern 3, 145, 192, 212, 293, 298, 304, 356, 361, 373, 374, 382, 391, 398, 415, 420, 430, 434, 439, 440, 518, 521, 525, 529, 617, 620, 629, 636, 637, 643, 646, 647 eingestellt.

Die Heullieferungen. Die Bezirkshauptmannschaft Kreutle teilt uns mit, daß die Militärverwaltung nach Ablauf des Monats Juli 1917 auf eine Uebernahme der etwa bei einzelnen Landwirten noch vorhandenen Reserven an Heu vorjähriger Fehlung für Militärlieferungen nicht mehr besteht.

Schlachtviehverkehr im Bezirke Kreutle. Um eine klägliche Regelung des Viehverkehrs durchzuführen und eine gerechts und gleichmäßige Aufstellung der angeforderten und abzustellenden Tiere zu sichern, hat die Bezirkshauptmannschaft Kreutle durch die Gemeindevorsteher in jeder Gemeinde eine Gemeindevorsteherkommission für den Viehverkehr bestellen lassen, welche aus dem Gemeindevorsteher oder seinem Stellvertreter und 1 bis 3 Vertretern der Viehbesitzer besteht. Diese Kommission hat auf Grund einer von Stall zu Stall vorzunehmenden Viehbefichtigung die Aufstellung der

Lieferung von Schlachtvieh auf die einzelnen Viehbesitzer vorzunehmen und ein Verzeichnis zu verfassen; dieses Verzeichnis ist durch 2 bis 3 Tage nach erfolgter Verlautbarung zur allgemeinen Einsichtnahme aufzuliegen. Beschwerden gegen die Aufstellung sind zunächst beim Gemeindevorsteher einzubringen, welcher in Gemeinschaft mit der Gemeindevorsteherkommission entscheidet. In weiterer Folge steht die Beschwerde an die Bezirkshauptmannschaft offen.

Verluste.

Aus Telfs, 27. August, schreibt man: Heute langte die Nachricht ein, daß Fähnrich Wilhelm Nimml auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden habe.

Kirchliche Nachrichten.

Veränderungen im Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten. Ernannt wurden: Herr Kassian Roslaner, Pfarrer in St. Sigmund, zum Pfarrer in Nutters-Natters; Herr Wilhelm Niener, Kooperator in Ampach, zum Pfarrer in St. Sigmund; Herr Otto Stöckl, Stadtkatechet in Wilten (Leopoldstraße), zum Kooperator in Ampach; Herr Pius Fortmann, Kooperator in Hötting, zum Kooperator in Wilten; Herr Gilbert Bauhofer, Kooperator in Wilten, zum Kooperator in Tulfes-Rinn; Lambert Mader, Kooperator in Tulfes-Rinn, zum Stadtkatecheten in Wilten; Herr Hieronymus Koch, Kooperator in Sistrans-Lans, zum Kooperator in Hötting; Herr Hartmann Kirchbichler, prop. Kooperator in Nutters-Natters, zum Kooperator in Sistrans-Lans; Herr Alois Kröb, Kopfenmeister u. Sekretär des Marienischen Sühnvereines, zum Direktor des Vereines; Herr Markus Plunser zum Koop.-Erkuerz in Jals-Bill.

Wahl in der nordtirolischen Franziskaner-Provinz. Bei der am 22. August stattgefundenen Wahl der Provinzvorsteher der nordtirolischen Franziskaner-Provinz wurden gewählt: als Provinzial: Pater Gerhard Spiegel; als Custos: Pater Egin Berthofer; als Definitoren: Pater Paulin Grandner, Pater Ricard Krüger, Pater Amand Berthofer, Pater Rainoldus Anderlan.

Veränderungen in der nordtirolischen Franziskaner-Ordensprovinz. Bozen: Pater Amandus Salzböck, Guardian; Pater Lukas Rangler, Vikar und Gymnasialprofessor; Pater Michael Beranel, Gymnasialdirektor; Pater Hermann Friedl, Gymnasialprofessor; Pater Justin Anschlag, Aushilfspriester. — **Schwaiz:** Pater Honorat Kompatscher, Guardian; Pater Lambert Auer, Pfarrprediger; Pater Frumentius Schindlberger, Krankenpater; Pater Paul Sporer, Aushilfspriester; Pater Cyrian Dabringer, Aushilfspriester. — **Salzburg:** Pater Agnell Fischer, Guardian; Pater Philipp Stöckl, Aushilfspriester; Pater Adam Unterwurzacher, Festungsaplan; Pater Daniel Gruber, Katechet; Pater Johann Josef Auer, Sonntagsprediger; Pater Theodor Kirchlechner, Aushilfspriester. — **Kreutle:** Pater Stephan Walder, Guardian; Pater Gotthard Wehner, Kooperator; Pater Franziskus Costa, Aushilfspriester. — **Salter:** Pater Ananias Wachler, Guardian; Pater Gallus Hengg, Vikar; Pater Isidor Zechenhammer, Krankenpater; Pater Angelitus Reder, Aushilfspriester. — **Hall:** Pater Bonifaz Dolvai, Guardian; Pater Bonaventura Major, Kaplan; Pater Franz Ser. Gorfner, Gymnasialdirektor; Pater Joh. Forest Bichler, Krankenpater; Pater Wagnerich Wlaxger, Aushilfspriester; Pater Justus Kalfschmid, Gymnasialprofessor; Pater Simon Reiter, Aushilfspriester. — **Jänichen:** Pater Josue Scharmigl, Guardian; Pater Leonhard Sepp, Aushilfspriester. — **Lienz:** Pater Josef Maria Rusch, Guardian; Pater Benvenuto Böttrager, Vikar; Pater Franz Anton Lanznaster, Festtagsprediger; Pater Liborius Singer, Kooperator; Pater Leopold Hofmann, Aushilfspriester. — **Telfs:** Pater Peter Chrysologus Bartl, Guardian; Pater Johann Chrysostomus Wall, Katechet; Pater Eduard Nisch, Valentinarius. — **Maria Schmolli:** Pater Simeon Vader, Guardian; Pater Adalbero Eisinger, Aushilfspriester; Pater Alfons Beranel, Volksmissionär; Pater Nikolaus Oriehnböck, Volksmissionär. — **Pupping:** Pater Clemens Rühl, Guardian; Pater Timothy Sauer, Aushilfspriester; Pater Andreas Reder, Organist; Pater Peter Baptist Maier, Volksmissionär; Pater Apollinar Pöttinger, Aushilfspriester. — **Jansbrud:** Pater Jakob Brzmarer, Guardian; Pater Paul v. Ar. Loschan, Vikar, Sonntagsprediger; Pater Alois Crepaz, Provinzialsekretär; Pater Aloisius Senner, Lehramtskandidat. — **Enns:** Pater Paulin Grandner, Guardian. — **Willach:** Pater Johann Albertina Berer, Guardian und Pfarradministrator; Pater Peter Paul Ebner, Vikar; Pater Philipp Jakob Berggott, Organist. — **Brixen:** Pater Beta Seebacher, Superior. — **Hundsdober:** Pater Siegfried Mitlich, Aushilfspriester; Pater Bruno Hofenstirn, Aushilfspriester. — **Süben:** Pater Hermogoras Franzenberger, Superior und Pfarradministrator; Pater Theodor Schaller, Volksmissionär. — **Baumgartenberg:** Pater Silvester Palevari, Superior und Pfarradministrator; Pater Cyrillus Schmied, Beichtvater. — **Linz-Kalvarienberg:** Pater Dositheus Wallner, Katechet.

Verleihung. Dem hochw. Herrn Georg Thöni, Pfarrer in Zusterberg, die Pfarre Umhausen.

Auszeichnung. Die Pfarre Zusterberg, freier Verleihung, bis 2. Oktober 1917.

Teuerungszulagen für die Priester. Der Ministerpräsident erklärte einer bei ihm erschienenen Vertretung der katholischen Priestervereine unter Führung des Obmannes Dr. Stojan, daß die jährliche Teuerungszulage von nun an in höherem Maße werde gewährt werden als bisher. Hinsichtlich der Kongruenzregulierung stellte er die ehestmögliche Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage im Reichsrat in Aussicht, für welche die Regierung entschieden eintreten werde.

Volks- und Landwirtschaft.

Die Einführung der Seifenkarte.

Die Statthalterei verlautbart: Es wird zur Kenntnis gebracht, daß mit einer demnächst erscheinenden Ministerialverordnung eigene Seifenkarten eingeführt werden, ohne welche private Haushaltungen künftig Seife nicht mehr beziehen können. Diese Seifenkarten werden gelegentlich der nächsten Ausgabe von Lebensmittelfarten verabsolgt werden. Die Ausfüllung der Seifenkarte ist von der vor der betreffenden Kommission abzugebenden Erklärung abhängig, daß die Vorräte an Seife und Seifenpulver im Haushalte eine Menge von insgesamt einhalb Kilogramm pro Person desselben nicht übersteigen. Unrichtige Angaben unterliegen strenger Strafe; verschwiegene Vorräte verfallen zugunsten des Staates.

Brot-Höchstpreise für die Bahnstationsorte. Die Statthalterei hat den Brotverschleißpreis für sämtliche Bahnstationsorte der Haupt- und Nebenbahnen Tirols mit Gültigkeit ab 20. August 1917, mit 56 h für 1 kg festgesetzt. Für die abseits der Bahn gelegenen Orte ist ein entsprechender Zuschlag gewährt. Ueberschreitungen der Höchstpreise werden strengstens bestraft.

Der Ankauf von Kartoffeln von Seiten Privater verboten. Die l. l. Statthalterei gibt über Weisung des Volksnahrungsamtes bekannt, daß die mit der Verordnung vom 26. Juli 1917 angeordnete Beschlagnahme von Kartoffeln nur dann die beabsichtigte Wirkung haben kann, wenn jeder verbotswidrige Verkehr mit Kartoffeln hintangehalten wird. Es steht zu befürchten, daß namentlich in der Zeit der Kartoffelknappheit im August zum Schaden der staatlichen Bewirtschaftung Kartoffelverschleppungen mit allen Mitteln versucht und namentlich dadurch gefördert wurden, daß übermäßige Preise bezahlt werden. Dieser Erscheinung ist mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die Gendarmerie und Finanzwache werden aufgefordert, sich auch am Ueberwachungsdiens zu beteiligen und diesen nicht bloß auf die Produktionsorte, sondern auch auf die Bahnstationen auszudehnen. Durch Maueranschlag ist kundzumachen, daß jeder Kartoffelverkauf beim Produzenten und Verkauf durch den Produzenten verboten und strafbar ist und daß verbotswidrig erhandene Kartoffeln für verfallen erklärt werden. Kartoffeln, welche in den Bahnstationen eingezogen werden, sind bis auf weiteres den Personalsachen der Eisenbahnbediensteten, Kartoffeln, welche an anderer Stelle eingezogen werden, gemeinnützigen Speiseanstalten zuzuwenden. Um zu verhindern, daß die im § 34 der erwähnten Verordnung festgesetzte Preisabstufung die Landwirte zum frühzeitigen Ernten der Kartoffeln verleitet ist, wird in den Gemeinden zu verlautbaren, daß die Kriegsgeleitverkehrsanstalt nur reife Ware übernehmen und bezahlen wird, daß zu früh geerntete Kartoffeln für verfallen erklärt werden und daß jeder Versuch, diese Vorschrift zu übertreten, für den Kartoffelerzeuger zwecklos ist, weil er nicht in die Lage kommen kann, solche Kartoffeln zu verwerten.

Abhaltung von Zucht- und Ruhviehmärkten. Um den Austausch von Zucht- und Ruhvieh zwischen den Landwirten zu erleichtern, hat die l. l. Statthalterei über Antrag der Viehverkehrs-Landeskommission beschlossen, die Abhaltung von Zucht- und Ruhviehmärkten im heurigen Jahre zu gestatten. Ansuchen um die Bewilligung zur Abhaltung der Märkte sind an die l. l. Statthalterei zu richten. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß im Sinne der bestehenden Bestimmungen sowohl als Käufer, als auch Verkäufer nur Landwirte zu diesen Märkten zugelassen sind. Händler sind absolut ausgeschlossen.

Steuerung der Schuh- und Lederverarbeit. Der Gewerbevereinsverband für Deutschtirol teilt uns, unter Bezugnahme auf die letzte Sitzung des Landwirtschaftsrates, bei welcher auch die Lederfrage behandelt wurde, mit, daß die Hantels- und Gewerbechamber, sowie der Verband ununterbrochen die Interessen der Lederverarbeitenden Gewerbe wegen Beschaffung von Rohstoffen unterstützen. Leider ohne den gewünschten Erfolg. Es leidet zwar eine Anzahl von Gewerbetreibenden

den nicht so sehr an Arbeitsmangel, weil sich ein Teil der Bevölkerung das zur Herstellung von Schuhen erforderliche Leder leichter beschaffen kann. Allerdings nicht bei Gerbereien und Lederhändlern. Der Verband hat in dieser Angelegenheit auch eine ausführliche Zuschrift an das k. k. Handelsministerium gerichtet, wobei die Verhältnisse unseres Landes und die Unbrauchbarkeit der Holzschuhe geschildert und erjucht wurde, ein Vierteljahrsgesälle der Ledererzeugung Tirols zur Erzeugung von Schuhen für die Bevölkerung Tirols freizugeben. Da der Reichsratsabgeordnete Unterlicher bereits verschiedenemale aus eigenem Antriebe in dieser Angelegenheit intervenierte, wurde er gebeten, dieses Ansuchen dem Handelsminister zu überreichen, was auch eindrucklich geschehen ist. Die Handels- und Gewerbestammern in Innsbruck und Bozen wurden gleichfalls erjucht, die in Rede stehende Aktion wirksamst zu fördern. Eine weitere Abschrift der gedachten Eingabe wurde auch dem gegenwärtigen Minister des Innern, Grafen Toggenburg, mit der Bitte übermittelt, geeigneten Ortes die Sache zu unterstützen, worauf derselbe dem Verbands die Mitteilung zukommen ließ, daß er den Leiter des Handelsministeriums um wohlwollende Behandlung des Gegenstandes gebeten habe. Hieraus geht hervor, daß seitens der berufenen Stellen das Möglichste geschehen ist. Leider aber nicht mit dem erstrebten Erfolge.

Der Wildschuß. In einem Wiener Blatte lesen wir: In der letzten Zeit mehren sich die Klagen der Landwirte über den vielfachen Schaden, der durch das Ueberhandnehmen des Wildes an den Kulturen und Feldfrüchten entsteht. Es muß nun einigermaßen in Staunen setzen, daß gerade in der Kriegszeit, wo die Lebensmittel so knapp geworden sind, die unterschiedlichen Jagdgebiete der hohen Herrschaften als ein verschlossenes Heiligum gehalten werden, so daß das Wild in einer Weise sich vermehrt, daß darunter unsere heimische Erzeugung an Lebensmitteln zu Schaden kommt. Vor einiger Zeit ist mit Recht darüber geklagt worden, daß im letzten Winter, wo für die Haustiere Futternot bestand und die Bauern vielfach Stroh verfüttern mußten, in Salzburg waggonweise Wunden und Kartoffeln für die Hirsche verfüttert wurden. Jetzt befindet sich natürlich der Wildstand überall in bestem Zustand und die Bauern leiden darunter, weil sie zusehen müssen, wie Hirsche und Rehe von dem Anbau zehren und den Bodenertrag, der für die nolleidende Menschheit bestimmt ist, verringern helfen. Schon die Verordnung im Frühjahr 1915, mit der die Ausnutzung von Grund und Boden zu Anbauzwecken für die menschliche Ernährung gefordert wurde, scheiterte zum Teil an dem Widerstand der Jagdherren, die ihre Gründe auch weiterhin für die Wildaufzucht benötigten, und nun muß man auch weiterhin noch zusehen, wie daraus eine dritte Gefahr für den vorhandenen Anbau wird. Vor etlichen Wochen wurde amtlich angeordnet, daß man die Spähen samt ihren Nestern ausrotten solle, weil durch ihre große Vermehrung die Feldfrüchte und insbesondere die Obstbäume geschädigt werde. Den Spähen will man ans Leben gehen, dagegen haben Hirsche und Rehe gute Schonzeit, weil den großen Jagdherren offenbar die Wildpreise noch zu niedrig sind, als daß sie sich entschließen könnten, das jetzt reichlich vorhandene Wild der Volksernährung zuzuführen. Man sollte denn doch meinen, daß jetzt in der Zeit der steigenden Fleischnot das Wild der allgemeinen Ernährung zugänglich gemacht werden muß. Da zerbricht man sich die Köpfe über alle möglichen Wiesenkräuter, die unserem Nahrungsmittelstand einverleibt werden sollen und sinnt auf Kochrezepte, sieht jedoch auf der anderen Seite nicht, daß noch Fleisch genug da ist, das man bisher sorgfältig geschont hat. Soll es in diesem Winter wieder so weit kommen, daß das Wild in den Alpenländern massen, haft verendet? In der Zeit, wo die Milchläche zu Schlachtzwecken verwendet werden müssen, um Fleisch zu bekommen, kann die allerdringlichste Notwendigkeit nicht bestritten werden, einzugreifen und zu sorgen, daß das Wild zur Strecke und auf die Märkte gebracht wird. In einer Zeit, wo jedem Staatsbürger seine Pflichten gegen die Allgemeinheit streng vorgezeichnet werden, wird man sich endlich auch an gewisse hohe Herrschaften herantrauen müssen.

Pferde für Erntearbeiten. Das Kriegsministerium hat anlässlich zahlreicher einlaufender Gesuche von Landwirten um Verlängerung der Frist der ihnen zur Hereinbringung der Ernte vorübergehend auf die Dauer von drei Wochen zur Verfügung gestellten Pferde folgendes verfügt: Landwirten, denen zur Hereinbringung der Ernte Pferde vorübergehend auf die Dauer von drei Wochen zur Verfügung gestellt wurden, kann auf Ansuchen von dem betreffenden Erntekörper eine Verlängerung dieses Termines bis zur Höchstdauer von acht Tagen zugestanden werden; eine Verlängerung über diese Zeit hinaus ist unzulässig.

Von unserer Industrie. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, beabsichtigt der Kaufmann Albert Füh in Innsbruck, die Wasserkraftanlage bei der Eppischen Seifenfabrik in Sematen derart umzubauen, daß anstatt der bisherigen Wassermenge von 700 Sekundulitern eine solche von bis 1500 Sekundulitern für die Turbinen erreicht wird. Zu diesem Zwecke ist ungefähr 60 Meter unterhalb der Einmündung des Sendersbaches in die Melach ein Wasserloch vorgesehen, bei dem sich das Wasser so teilt, daß neben der unverändert bleibenden alten Zuleitung zur alten Turbine die restlichen 800 Sekunduliter durch eine 270 Meter lange Eisenbetonrohrleitung der neuen Turbine zugeführt werden. Eine Lieferleitung des Abwasserkanals und Neuanlage eines Leerlaufkanals ist damit verbunden. Am Mittwoch, den 19. September d. J., 9 Uhr vormittags, wird an Ort und Stelle die kommissionelle Begehung des neuen Projektes vorgenommen werden.

Aus aller Welt.

Italien und England.

Zu dem in der „Westminster Gazette“ veröffentlichten Schreiben des Chefs des italienischen Marinestabes teilt man uns mit: Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges kam ein der italienischen Sprache vollkommen mächtiger Deutschtiroler in ein Gasthaus Siziliens, wo er mit dem Bürgermeister des betreffenden Ortes sich in ein Gespräch einließ. Im Laufe desselben gestand der Sizilianer: „Wir sind hier gar nicht italienisch gesinnt, da Italien nichts für uns tut. Wir dürfen nur immer zahlen. Bei den jüngsten Wahlen wurden nur Britische gewählt, ohne daß Italien etwas davon merkt. Schauen Sie, mein Herr, wie England für das nahe Malta sorgt, welchen Schiffsverkehr dasselbe hat!“ Italien, tätest du nicht besser, für deine Länder und Gebiete zu sorgen, die alte Kornammer Italiens zu pflegen, anstatt auf Raub auszugehen, um die südlichen Gebiete Oesterreichs — die wegen ihrer Staatszugehörigkeit zu Oesterreich den Wein und die Südsüchte um besseres Geld absetzen können — in Armut zu bringen?! Aber Raub ist Italiens Vätererbe, es muß rauben, mögen dabei auch die besten Kräfte des Landes verloren gehen, mag auch Sizilien in britische Hände fallen. Oder ist diese große Insel nicht bereits an England verpfändet? Und schließlich wird Italien Triest und Dalmatien doch nicht erhalten und Südtirol auch nicht. Austriacus.

Gegen die hamsternden Fremden erklärt das Bezirksamt Berchtesgaden folgendes Ausschreiben: „Die Landwirte werden wiederholt aufgefordert, die Ablieferung von Milch und Butter, die mit Einsetzen des großen Fremdenstromes der letzten Wochen fast ganz verjagt hat, an die Aufkäufer und Sammelstellen wieder in früherem Maße aufzunehmen, und insbesondere dem geradezu unerträglichem verbotenen Verkauf von Butter und Eier der rücksichtslosen und unüberlegten Fremden entgegenzutreten, die nicht bedenken, daß sie mit jedem Pfund Butter, das sie verbotswidrig aufkaufen, einer zehnköpfigen Arbeiterfamilie ihr ganzes Fett für eine ganze Woche wegnehmen. Dies um so mehr, als die Hamsterei Formen angenommen hat, welche selbst für Landwirte unangenehm sind, wie z. B. erst kürzlich eine Wirtin, die sich ihrer Vorräte an Butter nicht ganz entäußern wollte, von hamsternden Fremden geprügelt wurde. Auch die Geschäftsleute wollen mit ihrer im Frieden wohl angebrachten Gefälligkeit gegen fremde Aufkäufer zurückhaltender sein und der einheimischen Bevölkerung gedenken, sonst kann unsere einheimische Bevölkerung nach Abzug der Fremden nicht einmal einen Zwiirnfaden mehr kaufen, keine Stiefelreparatur mehr vornehmen lassen und leidet Mangel an Dingen, die sich der Fremde in seiner Heimat gerade so gut kaufen kann, wie er sie bei seinem Landaufenthalt von Laden zu Laden gehend zusammenkauft.“

„**Öffentliche Lokale sind Wärmestuben.**“ Wie der ungarische Handelsminister Graf Sereny einem Berichterstatter des „Az Est“ mitteilte, denkt er nicht daran, im Laufe des Winters die Sperrstunde der Gast- und Kaffeehäuser, Theater und sonstiger Unterhaltungsorte auf einen früheren Zeitpunkt anzusetzen, da er der Ansicht ist, daß diese Lokale eigentlich als Wärmestuben gelten, wodurch die Heizung vieler Privatwohnungen erspart werden kann.

Gerichtssaal.

Ein 14jähriges Kind zum Diebstahl verführt. Maria Gratl aus Ranggen, eine Frau in mittleren Jahren, war der Diebstahlsteilnehmung, bezw. der Mitschuld am Diebstahl angeklagt, weil sie, im Verein mit anderen ein junges Mädchen dazu verleitet hatte, ihren Vormund zu bestehlen. Nach Aussage des Kindes hat die Beschuldigte das Mädchen zuerst dazu verleitet, dem Vormund 100 Kronen zu stehlen. Die Verführte gibt bei der vor dem Bezirksgerichte Teils durchgeführten Verhandlung an, sie habe dem Drängen der Gratl nur nachgegeben, da ihr diese, welche es verstanden hatte, ihre Notlage recht anschaulich zu schildern, erbarmt habe. Frau Gratl habe das Geld in Zirl wechseln lassen, um sich Schuhe und Kleider dafür zu kaufen. Dem Mädchen habe die Frau Zuckerln gegeben. Späterhin habe die Verführerin das Kind wieder aufgefordert, den Vormund zu bestehlen und dieses habe tatsächlich eine Summe Geldes entwendet und es der Maria Gratl gegeben. Einmal forderte die beschuldigte Frau das Kind auch auf, ihr Fleisch zu stehlen. Als der gestohlene Betrag bereits eine beträchtliche Summe ausmachte, wurde der Diebstahl entdeckt. Das junge Mädchen behauptet, sie habe von all den Diebstählen nur ungefähr eine Summe von 100 Kronen für sich behalten, wovon sie sich Naschwerk und auch einmal ein Band kaufte. Auch habe ihr die erwähnte Frau einmal von dem entwendeten Gelde ein Paar Schuhe um ungefähr 40 Kronen gekauft. Die Verführerin wurde vom Bezirksgerichte Teils schuldig erkannt und zu einem Monat Arrest verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte sie die Berufung angemeldet, aber das Landesgericht bestätigte das Ersturteil aus dessen zutreffenden Gründen.

Nach dreißigjähriger Straffast begnadigt. Mancher mag sich noch jener Bluttat erinnern, welche am 31. März 1888 morgens auf der Spitalwiese bei Klausen verübt wurde. — Der damals 29 Jahre alte Tagelöhner Karl Zenoniani aus Senzenone bei Cles beraubte seinen Landsmann, den Pferdehändler August Fattor aus Nonsberg, seiner Barchaft und verletzete ihn durch Schläge auf den Kopf so schwer, daß Fattor einige Tage später an den Folgen dieser Verletzungen starb. Karl Zenoniani wurde wegen dieser Tat vom Schwurgerichte in Bozen am 9. Februar 1887 des Raubmordes schuldig befunden, zum Tode durch den Strang verurteilt, jedoch zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt. Wie wir erfahren, wurde nun Karl Zenoniani mit 19. August, nachdem er mehr als 30 Jahre im Kerker zugebracht hatte, begnadigt und der nun 60-jährige konnte als Freier die Gefängnistore passieren.

Bücher und Zeitschriften.

„**Jungmädchenjahre.**“ Erinnerungen von Paula Kravogl, mit drei Einhaltsbildern, 270 Seiten. Preis Kronen 4.—, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. — In den Jahren 1915—16 erschien in der „Tiroler Frauenzeitung“ eine Reihe von gemütvollen Wanderreizen über eine bürgerliche tirolische Jungmädchenzeit aus dem Anfang der vergangenen Siebzigerjahre. In zwangloser, herzwinnender Art malte die Verfasserin, Frä. Paula Kravogl, das anmutige Bild innerer und äußerer Erlebens und Erfahrens von dem Volkschuldbild damaliger Zeit bis zum reisenden Erntechen der unberührten Mädchenseele. Oft voll Schmelze und gefunden, frischen Humors, oft verträumt und versunken in köstlicher Menschen- und Stimmungssicht dazwischen, dann wieder klug und klar beurteilend, streift sie geistreich und warmherzig fast unzählige Einzelheiten aus dem Familien-, Schul- und Gesellschaftsleben ihrer ferneren Jugendzeit, bis der Tod der lebenswichtigen Erzählerin die Feder fast plötzlich aus der Hand nahm. Die Plaudereien hatten indessen bereits in einem so weiten Leserkreise Interesse und Sympathie erweckt, daß der Verlag Tyrolia, von vielen Seiten aufgefordert, es unternahm, die „Jungmädchenjahre“ in Buchform zu veröffentlichen. Die erste Durcharbeitung des gesamten Materials und eine einführende biographische Darstellung über die tote Verfasserin wurde wieder einer Tirolerin, M. B. Waldhart, anvertraut die mit aufmerksamer Liebe und freudigem Einleber das Werk Paula Kravogls so zu ihrem eigenen machte, daß die Sichtung kaum je als fremdartige Einmischung empfunden wird und die ursprüngliche Art nicht unterdrückt, wohl aber gehegt und gehoben erscheint. Weld eine Fülle feiner Mädchenpsychologie und frohen Erzählerlantes, tiefen Gemütes und sonnig edler Ueberzeugung das Buch umschließt, mag der Leser selbst in stillen Koststunden durchkosten. Die drei Bilder nach Original-Photographien dürften besonders den Freunden Paula Kravogls u. der „Jungmädchenzeit“ Freude bereiten.

Josef Malfatti

Innsbruck, Herzog Friedrichstr. 3

Bettfedern und Flaumen

Rohhaare

Kaput

Bettdecken

Strohsäcke

Tischzeug

Stickerien

Spizen

Wäsche

Andenkenbilder liefert die Druckerei Tyrolia

AUGUST GANDER

empfiehlt in größter Auswahl

Gebetbücher, Rosenkränze

Andachtsgegenstände, Pa-

pier-, Schreib- und Leder-

waren, Artikel für Körper-

:: :: und Zahnpflege :: ::

LIENZ (Tirol)

LIENZ (Tirol)

Insekten- pulver- Pflanzen

177
jetzt beste Pflanzzeit.

Pyrethrum cinerariaefol.
:: und roseum ::

starke, versetzte 100 St. K 50.-. Eine Zusammenstellung von Heil- u. Würzpflanzen K 6.-, postfrei gegen Voreinsendung des Betrages.

Versuchsstation für technischen
und offiziellen
Pflanzenbau in Kufstein.

Hoher Verdienst

(auch Nebeneinkommen) bietet sich Personen jeden Standes durch Vertretung unserer zeitgemäßen, leicht verkäuflichen Artikel. Offerten unter „Recht u. solid“ an die Anzeigenverwaltung der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Wien, I. Wollzeile 16. 701

Brennholz

kauft jede Menge u. Sorte gegen Barzahlung die Firma F. Ferrari, Mezzolombardo 702 (Süd-Tirol).

Die Buchdruckerei d. V.-A.
„Tyrolia“
Innsbruck, Brixen und Bozen
liefert
**Diplome ::
u. Plakate**
für Schützen, Musikkapellen, Turn- und Gesang-Vereine, Feuerwehren, überhaupt für alle Gelegenheiten mit Rahmen in feinst. Ausführung, rasch u. billig.

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinsten Postauftrag: 9 Blechdosen à 1/2 kg K 17.- postfrei Nachn. Zusend. nebst Holzstiftpackung. — Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Altstadt.

13310-ff

16482

Felle

Hirsch, Reh-, Gams- u. lauft zu guten Preisen jedes Quantum Mich. Brühl, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abteilung. Bei größeren Posten persönliche Übernahme. Auch werden Pferdehufeisenhaare, Wädhnenhaare und gewaschene Rindschweifehaare zu sehr guten Preisen bezahlt. Kuffäufer finden guten Verdienst.

Lüchtiger Binder

mit K 300.— Monatsgehalt oder freier Verpflegung und entsprechend weniger Lohn nach Kufstein gesucht. Offerte mit Zeugnissen erbeten an **Gedruher Reisch**, Zweigbüro Innsbruck, Heiliggeiststraße 8/II, bei Dgl. 181

Müll = Habern = Eintauf = Pradl

bezahlt für Mehlsäcke bis zu K 6.—, für Getreidesäcke bis zu K 4.—, Wolle gestrickt K 7.—, Feldgrün K 5-80, Zwill-Neutuch K 4-80, zerrennte Kleider (Wolle) K 1.80, unzerrennte Kleider 90 h, Baumwolle unfortiert 70 h Pferde- und Kuhhaare zu höchsten Preisen. Pradl — Schmuckgasse — Egerdaggasse, unweit Gasthof Brücke — Pradl. 16296

Birbeinüsse

zu kaufen gesucht. Angebote an Knauer, Partenkirchen, „Rainzenbad“. 16639

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Redeatia.

Gut, daß der Oberförster hinzutrat, und so die peinliche Szene zwischen Kurt u. Ursula ihr Ende fand. Bald darauf verabchiedete sich Kurt. Er mußte klar sein und sich klar werden über das, was die Pflicht von ihm forderte.

Er leugnete es sich nicht, daß sein Interesse, das sich ganz um Sonnened gerankt, in letzter Zeit eine neue Richtung genommen. Er hatte Vergleiche gezogen, Wünsche in sich entstehen lassen, denen er nicht hätte Raum geben dürfen, und die Folge davon war gewesen, daß er sich noch weniger um Leontine gekümmert und schroffer sich ihr gegenüber gezeigt hatte, wo sich eine Gelegenheit dazu bot. Wohl glaubte er nicht, daß sein Weib ihn geliebt, aber gar noch liebte, wie Ursula gesagt, aber doch hatte es früher Zeiten gegeben, wo Leontine es darauf angelegt hatte, in eine besseres Verhältnis zu ihm zu kommen, wo sie auch willens gewesen sein würde, die Zügel der Wirtschaft in die Hand zu nehmen. Er hatte es vereitelt, in dem bitteren Gedanken, daß es ihr einmal wieder beliebte, Komödie zu spielen, und jedenfalls Stücke und Keller, das ganze innere Getriebe bei ihrer Oberleitung Schaden leiden, die gute Manier vielleicht gar ihren Posten kündigung werde. — Leontine verstand ja nichts und handelte stets nur nach Launen; die Folge davon war eine noch größere Entfremdung, ja, man konnte sagen, daß es überhaupt kein Verhältnis,

keinen Berührungspunkt mehr zwischen ihnen gab, daß er sogar wie nichts von ihr wußte, daß er nicht gesehen, was andere, was Ursula gesehen, daß sie elend und unglücklich wäre und ihre Qual nimmer länger trüge.

Wieder gab es ihm einen Stich ins Gewissen.

Für Sonnened hatte er gesorgt und gearbeitet, ja, für jeden seiner Arbeiter hatte er ein Auge und eine hilfreiche Hand gehabt, nur für sein Weib war nichts übrig geblieben. Und hätte sie es auch nicht verdient, hatte sie auch keine Fürsorge verlohnt — Ursula hatte recht, seine Pflicht war damit nicht aufgehoben; es konnte also wohl wirklich sein, daß er zu hart, und vor allem ungerecht gegen sie gehandelt. — Und wenn sie nun wirklich zu Grunde ginge? In Leontines Auge sollte der Jammer geschrieben gestanden haben, der sie quälte, die Verlorenheit ihrer Wege, sodas schnelle Hilfe not tat, daß er eilen mußte, ihr sicheren Boden unter die Füße zu geben. Es war das seine Pflicht, er hatte versprochen, ihre Stütze zu sein.

Kurt Steinert wußte nicht, wie er das anfangen sollte; noch sträubte sich auch sein Stolz, das alte bittere Empfinden gegen sein Weib, gegen ein Entgegenkommen seinerseits doch aber war er entschlossen, sein Benehmen gegen Leontine zu ändern, auf sie zu achten, als auf ein Krankes. Die Jahre auf Sonnened waren sicher schwere für sie gewesen, und nun, wo die Mutter tot, die Geschwister vielleicht müde, sich der Schwester im besonderen anzunehmen —

Leontine war ja in den letzten sechs Monaten nicht mehr aus Sonnened gekommen — mochte sie sich leicht von Gott und Menschen verlassen fühlen.

Und wenn man nun vergeblich, wie verhätschelt und verwöhnt sie einst im Hause ihres Vaters war? —

O ja, sie mochte wirklich diejenige sein, die am härtesten gestraft wurde, und war auch, daß er ihr ein zu strenger Richter gewesen.

Kurt beeilte seine Schritte. Es drängte ihn darnach, Leontine zu sehen — zum ersten Male nach langer Zeit.

Der Sonnened war erreicht. Er betrat das Haus — ganz öde und dunkel sah es in den Zimmern aus. Fast schämte sich Kurt, die Magd nach seiner Frau zu fragen, er hatte es ja nie getan.

Dennoch gings über die Lippen:

„Wo ist die gnädige Frau?“

„Ich glaube, sie ist ausgegangen.“

Kurt erwiderte nichts; Schweigend ging er in seine Stube. Es war durchaus nicht auffallend, daß Leontine ausgegangen war und vor Abend nicht heimkehrte. Wie sie tags, ja wochenlang nicht aus dem Hause ging, so war sie zu anderen Zeiten kaum zu erblicken. Nur daß das Wetter heute so kalt und schneelig war, auch der Wind sich erhoben hatte — und Leontine verlorene Wege gehen sollte, wie man ihm gesagt.

Kurt setzte sich an seinen Schreibtisch. Er wollte sich mit seinen Rechnungsbüchern beschäftigen — doch umsonst. Die Zahlen tanzten vor ihm, wie

Tiroler Bauernspargasse in InnsbruckFiliale: Bozen, Kornmarktplatz
Margarethenplatz Nr. 6
Zahlstelle: Triens, Bauernheim

Die Tiroler Bauernspargasse ist die einzige Spargasse Tirols, die statutenmäßig den zu verteilenden Reingehälften im ganzen Lande, hauptsächlich wieder für bäuerliche Zwecke, verteilen muß.

Die Tiroler Bauernspargasse 4 0 ihre Einlagen sind pupillarischer, sie gewährt Darlehen verzinst Spargelagen mit 4 0 statutenmäßig nur innerhalb der Grenze der Pupillar-sicherheit. — Die Tiroler Bauernspargasse nimmt aus allen Kreisen der Bevölkerung Spar-gelagen in jeder Höhe entgegen. Rückzahlungen auf Sparbücher werden auch in größeren Beträgen ohne Kündigung geleistet. — Auswärtigen Einlegern stehen zur kostenfreien Einzahlung ihrer Spargelagen Postersparhefte zur Verfügung. — Die Tiroler Bauernspargasse erteilt Auskünfte in allen Geldangelegenheiten unentgeltlich und bereitwillig. 677

Kreditverein der Tiroler BauernspargasseZentrale: Genossenschaftsverband reg. Gen. m. b. H.
Innsbruck, Margarethenplatz 6
Bozen, Kornmarktplatz; Triens; Bauernheim

Die Geld-Abteilung übernimmt Spargelagen gegen Einlage-Bücher und im Kontokorrent von Jedermann zur günstigsten Verzinsung und befragt den Ein- u. Verkauf von Wert-papieren, Bausen und Dividen, Geldwechsel, Einlösung von Coupons, Verzinsung von Schranzfächern in den Stadtkassen.

!! Eigene Abteilung: Kreditsäulen- und Hypotheken-Vermittlung. !!

Die Waren-Abteilung des Kreditvereines der Tiroler Bauernspargasse Innsbruck, Margarethenplatz 6, Genossenschaftsverband r. G. m. b. H. empfiehlt Gemüße-Samen, Grassamen laut Preisliste, Milchzentrifugen laut Prospekt, alle landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, soweit genugsam beschaffbar, Kunstbinder, Wagenfett, Lederfett, Schuhcreme und sonstige Hausbedarfartikel.

Tannen-Zapfen
(Tschurtschen) zu kaufen. Offerte an
Haus Singer, Heiterwang. 16624**Josef Feichtinger**
Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.**FAHRRADER und Nähmaschinen**Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
MilchzentrifugenLeichte Zahlungsweise. Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!**Ein vorzügliches Klebemittel**

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.**Jeder sein eigener Reparatuer!**

Meine Lumax-Handnähmaschine näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. — Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zelstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle anderen Arten Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte und Soldaten; ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit; übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Lobungsschreiben. Preis der kompletten Nähmaschine mit Zwiern, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 390, 2 Stück 750, 3 Stück K 11—, 5 Stück K 18— Versand bei Geldvorauszahlung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch

JOSEF PELZ, Troppau

Olmüsterstraße Nr. 10. 595 Wiederverkäufer gesucht

Öffentl. Handelsschule

in Bozen.

Beginn des 28. Schuljahres am 9. September 1917.

1. Zweiklassige Handelsschule samt Vorbereitungsklasse für Knaben. Einschreibung am 9. und 10. Sept. 1917 von 9—12 Uhr vorm.
2. Zweiklassige Handelsschule für Mädchen. Einschreibung am 12. und 13. September 1917 von 9—12 Uhr vormittags.

Das Abgangszeugnis der öffentlichen Handelsschule in Bozen erteilt gemäß § 13 des Gesetzes vom 5. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 26, den Nachweis über die Beendigung des Lehrverhältnisses in einem Handelsgewerbe vollständig, ferner verleiht es den Absolventen das Recht auf zweijährige Militärdienstzeit.

Prospekte und Lehrpläne stehen kostenlos zur Verfügung.

Gute Kosthäuser werden zugewiesen und Auskünfte bereitwillig erteilt durch

16611

Die Direktion.

Bauspenglerei und Glaserei

Geschirr- und Glasbandlung

Anton Majerotto

Lienz, Muchargasse Nr. 19, beim Klosterbäck

Glas- u. Porzellanwaren, Warm-

halteflaschen (Helios Thermos),

Lampen, Gasthaus- u. Küchen-

geschirr, Spiegel, Bilderrahmen,

Fensterglas in reicher Auswahl

zu billigsten Preisen. 1042

Gegründet 1868.

Prompte Bedienung.

Für mein Hotel Forelle am Plansee, wird für den Winter ein Hausmeister gesucht. Passend für kinderloses Ehepaar, oder alleinstehenden Mann, der sich auch eine Kuh dort halten kann. Lohnansprüche etc. an Hans Singer, Heiterwang. 16627

Hadern

aller Art, alt und neu, kauft zu guten Preisen der von der L. L. Wolleinkaufsstelle beauftragte

Einkäufer Rudolf Raffener, Lienz

Franz v. Defreggerstraße 14. 451

Kauft bei unseren Inserenten

draußen die Schneeflocken. Jetzt kam die Ram-fell und meldete, daß das Abendbrot seiner war-tete.

Schon geraume Zeit hatte er es fast immer allein eingenommen, weil es Leontine nicht beliebt hatte, daran teilzunehmen — ihm war es gleich gewesen — es war einmal so ihre Laune. Heute jedoch sah er mit unruhigen Augen auf ihren leeren Platz.

Ja, wenn sie Migräne gehabt und sich damit entschuldigt hätte. Aber sie war aus. Und keiner wußte, wohin sie gegangen — es war Abend — es war Nacht. Kaum, daß Kurt einige Bissen hinunterbrachte — dann stand er vom Tische auf und trat ans Fenster — der Schnee kam nur noch in einzelnen Flocken, der Mond brach sich siegreich Bahn.

Stand Kurt da um den Ausgang des Mondes zu beobachten? Oder wartete er auf die Heimkehr seiner Frau? Seltsam, er, der sich um Leontines Aussehen nie mehr gekümmert, er wußte jetzt plöchlich, daß sie Mittags ganz blaß ausgesehen und ihre Augen einen seltsam verlorenen Ausdruck gehabt hatten.

Dem Reh gleich hinter dem Gehege — oder nein, wie ein todwundes. — Wenn sie sich nun verirrt hätte im Walde und beim Schneestreiben? Wenn sie nicht wieder nach Hause fände und draußen erstarrte, erstor?! Hätte er so von seinem Ochs oder Esel geglaubt oder irgend einer Kreatur, er würde ihr nachgespürt haben. — Wollte er nur für diejenige, die sein Weib hieß, keinen Finger regen?

Säutig wandte sich Kurt um, und wenige Minu-ten später eilte er aus dem Hause.

Der Mond stand jetzt hell am Himmel. Bei seinem Licht hätte er leicht ihre Spur gefunden, wenn der Schnee sie nicht verweht hätte.

So schritt Kurt denn aufs Geratewohl dahin. Als er den Wald erreicht hatte, erhob er seine Stimme — rief er Leontines Namen — oft glaubte er auch zwischen den Tannen eine menschliche Gestalt auftauchen zu sehen, bald eine solche, an einem Baumstamm hockend, zu erkennen. Der Mond goß über alle Gegenstände seinen eigenen Schein.

Da schimmert auch ihm die weiße Fläche des Sees entgegen, gerade wie Leontine vor mehre-ren Stunden, und unwillkürlich zog sie auch ihn näher.

Als Leontine noch seine Braut war, hatte er ihr viel von diesem See erzählt, der schon als Knabe sein Entzücken gewesen. Er hatte sie auf seiner blauen Flut nachen fahren, ihr Seerosen pflücken und sie damit schmücken, und zur Wint-terzeit Schlittschuh mit ihr laufen wollen. Sie war eine so anmutige, geschickte Schlittschuhläu-ferin. In Wirklichkeit hatte er weder das eine, noch das andere getan. Keinmal hatte er sein Weib im Nachen gefahren — keinmal Schlitt-schuhlaufen mit ihr gegangen. Fast wie ein Be-dauern kam es über Kurt, daß dem so war — nein, Freundschaft, wie er es jedem anderen er-wies, hatte er ihr nicht getan.

Und das war doch wohl eine Schuld? Neht hatte Kurt Steinert den See erreicht, und — war

es Zufall, war es Fügung? — just an derselben Stelle, an der Leontine ihn erreichte, und wie sie, schaute er auf ihn hinab, gegen dieselbe Birke gelehnt, die ihr als Stützpunkt gedient.

Plötzlich fuhr er erschrocken zusammen. Er hatte an einem der schwanken Zweige etwas hängen sehen — und wie er hastig darnach griff, erkannte er, daß es ein Stück Trepp war — ein abgerissener Faden von dem Trauerkleide seiner Frau — er konnte nicht zweifeln.

Sie war also hier gewesen; wo er stand, da hatte Leontine gestanden. Wo aber war sie ge-blieben?

Mit starren, entsetzten Augen blickte Kurt sich nach allen Seiten um, bis sein Blick auf dem dunklen Fleck auf der Schneedecke des Sees haften blieb. Vor kurzem erst war sie hier gebrochen — noch hatten Frost und Schnee nicht Zeit ge-habt, sie wieder herzustellen; doch wie jener Bruch geschehen, wie sich das Wasser des Sees an dieser Stelle frei gemacht, Kurt Steinert fragte es sich nicht.

Mit seinem inneren Auge sah er ja deutlich die ganze grauenhafte Szene — den irren wir-ren Blick, mit dem Leontine auf das große, aus-gepannte Leichentuch schaute. Sie ertrug die Qual ihres Herzens nicht länger, sie ging daran zu Grunde — hatte Ursula nicht so zu ihm ge-sagt?

Kurt Steinert bückte sich tiefer und tiefer; deutlich war noch zu erkennen, daß hier ein Kör-per hinabgeglitten war.

(Fortsetzung folgt.)